

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 61 (1990)
Heft: 12

Artikel: Alter - Grenze und neuer Lebensraum? : Referat gehalten anlässlich der Jubiläumsfeier "20 Jahre Betriebsgemeinschaft Bürgerheim Schaffhausen Künzle Heim"
Autor: Vischer, Lukas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alter – Grenze und neuer Lebensraum?

Referat gehalten anlässlich der Jubiläumsfeier «20 Jahre Betriebsgemeinschaft Bürgerheim Schaffhausen Künzle Heim»

Sehr verehrte Anwesende, liebe Freunde

Lassen Sie mich von vornherein bekennen, dass ich mit dem Thema Alter keineswegs in besonderem Masse vertraut bin. Ich bin kein Spezialist in dieser Materie, und auch dem Alter nach gehöre ich zu den Anfängern, noch unerfahren im Umgang mit dem Alter. Ich kann darum nicht aus einem grossen Erfahrungsschatz schöpfen. Eigentlich bin ich erst durch die Anfrage für diesen Vortrag auf das Thema gestossen worden. Vielleicht haben Oskar und Silvia Meister richtig erkannt, dass die Zeit für mich gekommen sei, mich ernsthaft damit zu befassen, und meine Frau Barbara war sofort damit einverstanden. So habe ich mich an die Lektüre gemacht und bald realisiert, wieviel über dieses Thema geschrieben und nachgedacht worden ist und wie wenig ich im einzelnen darüber Bescheid weiss. Gerade in den letzten Jahren ist eine eigentliche Flut von Literatur entstanden. Darum lassen Sie mich nun einfach spontan vorlegen, was ich vorzulegen habe, und ich hoffe, dass wir im Lauf dieses Tages zu einem Austausch kommen und dass ich von Ihnen lernen kann.

Ich möchte mit einer einfachen Feststellung beginnen, einer offensichtlichen Feststellung, die mir aber im Nachdenken immer wichtiger geworden ist: Die Tatsache nämlich, *dass im Rhythmus der Generationen in den vergangenen Jahrzehnten tiefgreifende Veränderungen eingetreten sind*. Die Kette der Generationen ist durch die Jahrhunderte fast unverändert geblieben, Geschlechter folgten aufeinander, ein Zeichen der verlässlichen Treue Gottes – jedenfalls von vielen als ein solches Zeichen verstanden. Ich denke an die allererste Seite des Neuen Testaments, an die Genealogie Jesu. Von Abraham über David zur Wegführung nach Babylon und von dann bis zu Christus. Eine fast monotone Aufzählung von Geschlechtern, die aufeinander folgten. Ausdruck von Gottes Treue durch die Höhen und die Tiefen in der Geschichte. Menschen kommen und gehen je zu ihrer Zeit, und sie werden ersetzt durch eine neue Generation. Übrigens, die Aufzählung hat sehr patriarchalen Charakter. Nur die Väter werden genannt, die Frauen nur dann, wenn sich in der Kontinuität der Geschichte irgend etwas Ungewöhnliches begab – eine besonders fragliche Stelle wie etwa bei Bathseba, der Frau von David. Und jetzt ist dieser Rhythmus oder doch die Verlässlichkeit dieses Rhythmus zutiefst gestört, und zwar in zweierlei Hinsicht. Mir sind diese beiden Aspekte in ihrer Zusammengehörigkeit wichtig geworden.

Da ist einmal die Tatsache, dass die Lebenszeit in verhältnismässig kurzer Zeit höher geworden ist. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ist die Lebenserwartung gestiegen. Das Phänomen ist so bekannt, dass ich davon im einzelnen nicht reden muss. Was für lange Jahrhunderte als unmöglich galt, ist Realität geworden. Der Länge des menschlichen Lebens ist, jedenfalls in den ökonomisch entwickelten Ländern, eine Elle, wenn nicht sogar mehrere Ellen, hinzugefügt worden. Das Alter ist nicht einfach eine einheitliche Grösse, sondern teilt sich nun in neue Stufen auf. *Ein zusätzliches Lebensalter hat sich zwischen das aktive Leben und das eigentliche Alter geschoben.* Eine Zwischenzeit, in der zwar die Erwerbstätigkeit aufgehört, die Reduktion durch das Alter aber noch

nicht wirklich begonnen hat. Eine Lebensstufe, die es in dieser Weise so in früheren Jahrhunderten nicht gegeben hat. *Gleichzeitig nimmt der letzte Lebensabschnitt neue Züge an.* Die Zahl derer, die hohes Alter erreichen, die Greise im eigentlichen Sinn des Wortes, Menschen, die der Fürsorge und der Pflege bedürfen, Menschen, deren Leben in den Augen vieler und oft genug auch in ihren eigenen Augen keinen offensichtlichen Sinn mehr hat, diese Zahl nimmt ständig zu. *Was früher seltene Ausnahme war, wird heute immer häufiger.*

So haben wir die Tatsache, dass heute immer mehr vier oder fünf Generationen gleichzeitig auf dieser Erde leben. Jede dieser Generationen ist nicht mehr nur auf eine oder zwei andere bezogen, sondern auf mehrere, und *die Beziehungen und damit auch die Konflikte sind dadurch komplexer geworden.* Junge Menschen haben drei Generationen, Erwerbstätige haben zwei Generationen über sich und alternde Menschen haben es nach wie vor mit noch älteren zu tun. Bedeutet das nicht im Grunde, *dass jedes Lebensalter neu entdeckt und neu erlernt werden muss?* Voltaire sagte einmal: «Wer den Geist seines Alters nicht lebt, wird alle Leiden seines Alters haben.» Gewiss, was ist aber der Esprit jedes dieser Lebensalter? Vieles von der Weisheit, die im Laufe der Jahrhunderte akkumuliert worden ist, ist heute im Grunde erschüttert. Man kann nun nicht einfach einsteigen in eine bereitgestellte Weisheit über die Bedeutung der Lebensalter. *In vieler Hinsicht machen wir neue Erfahrungen, die erst jetzt gemacht werden.* Natürlich ist das alles von Person zu Person unendlich verschieden. Die verschiedenen Alter beginnen für jeden von uns zu verschiedenen Zeiten. Aber das Gesamtfeld hat sich doch so verschoben, dass sich auch der Umgang damit verschoben hat.

Aber nun möchte ich noch von einer *zweiten Veränderung* sprechen. Die Generation, die als erste eine erhebliche Verlängerung des Lebens zu erwarten hat, macht zugleich ebenfalls als erste *die Erfahrung, dass die Zukunft der Menschheit in Frage gestellt ist.* Die Kette der Generationen ist heute nicht mehr einfach sichergestellt, sondern zutiefst fraglich geworden. Dutzende von Tier- und Pflanzenarten sind bereits von dieser Erde verschwunden. Warum sollte nicht auch die Spezies Mensch verschwinden oder doch in Zukunft wesentlich beeinträchtigt werden? Gewichtige Gründe können dafür angeführt werden. *Der Lebensstil, den diese Generation der Menschheit führt, hat zerstörerische Folgen,* Folgen, die auf den Menschen, der sie verursacht hat, selbst zurückzuschlagen. Wir haben im Konfirmationsunterricht die Zehn Gebote auswendig gelernt und dort heisst es in dem Zweiten Gebot: «Du sollst dir kein Bildnis machen noch irgend ein Gleichnis, denn ich, der Herr, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Geschlecht an den Kindern derer, die mich hassen, der aber Gnade übt bis ins tausendste Geschlecht an den Kindern derer, die mich lieben und meine Gebote halten.» Die Vorstellung von einer Kette von tausend Geschlechtern ist heute unendlich viel schwieriger geworden. Wer wage, sie zuversichtlich auszusprechen?

Wir sind die erste Generation, die sich Gedanken machen muss über die Rechte künftiger Generationen, und zwar aus dem Be-

wusstsein heraus, dass die ungehemmte Ausbeutung aller unserer Lebensmöglichkeiten das Leben für die Zukunft abschneidet.

Stimmen werden laut, die uns mahnen, die Rechte künftiger Generationen heute geltend zu machen. Ihre Rechte müssen heute, jetzt, respektiert werden, wenn sie einmal in menschlicher Würde und ohne wesentliche Beeinträchtigungen leben sollen. Das Erbe, das ihnen zukommt, wird von den Vätern verschleudert. Man müsste an die Seite des Gleichnisses vom verlorenen Sohn, der sein Erbe verschleudert, heute ein Gleichnis vom verlorenen Vater stellen, der das Erbe verschleudert. Mir scheint es, es sei wichtig, dass wir uns selbst mit den Augen der noch nicht existierenden Generationen zu sehen versuchen. Peter Saladin von der Universität Bern hat eine Liste von den Rechten künftiger Generationen aufgestellt. Ich will Ihnen einige daraus lesen, einfach um zu illustrieren, worum es da etwa geht:

«Künftige Generationen», sagt er, «haben ein Recht auf nicht manipuliertes, das heisst, nicht durch Menschen künstlich verändertes Erbgut.

Künftige Generationen haben ein Recht auf eine vielfältige Pflanzen- und Tierwelt.

Künftige Generationen haben ein Recht auf gesunde Luft, eine intakte Ozonschicht und auf einen hinreichenden Wärmeaustausch zwischen Erde und Weltraum.

Künftige Generationen haben ein Recht auf einen gesunden und fruchtbaren Boden und auf einen gesunden Wald.»

Mir scheint, diese Koinzidenz in unserer Generation, einerseits die Lebensverlängerung und andererseits die Infragestellung künftiger Generationen, sei ein sehr wesentlicher Aspekt. Ich möchte versuchen, ihm heute etwas nachzuspüren. Wie gehen wir mit dieser doppelten Tatsache um? Im Grunde müsste man darauf achten, dass damit für uns alle eine zutiefst bedrückende Frage aufgeworfen ist. Wer sind wir eigentlich, wir, die wir all das verursachen? Die Folgen fallen auf uns zurück wie eine Demütigung. Da sind auf der einen Seite die Folgen der Verlängerung der Lebensalter, die nicht wirklich bewältigt sind und eine gewisse Ratlosigkeit bei uns allen auslösen. Da ist andererseits die Unsicherheit gegenüber der Zukunft. Wir haben allen Grund, innezuhalten und nach Quellen neuer Hoffnung Ausschau zu halten.

Aber das Erschrecken über diese Situation ist äusserst beschränkt. Unser Leben wird nach wie vor regiert vom Geist der Machbarkeit. Derselbe Geist, der die Veränderungen herbeigeführt hat, inspiriert auch die Reaktion auf die neue Situation. Das neue Alter wird unter dem Zeichen der Eroberung gesehen, als Möglichkeit, ein Maximum auch aus diesem Lebensabschnitt herauszuholen – Entfaltung, Training der Sinne und Kräfte, Genussfähigkeit, und das alles in dem Sinne, dass wir dazu noch imstande sind. Und das Greisenalter wird vor allem als Herausforderung an die technische Machbarkeit gesehen. Heime schaffen, das Problem lösen, indem es aus der Öffentlichkeit möglichst weitgehend beseitigt wird. Ein Heer von Menschen dient mit vollem Herzen den Menschen. Sie sind gewissermassen eingespannt in technische Lösungen der grossen Planer. Das Vertrauen ist nach wie vor vorhanden, dass sich Lösungen für die Zukunft finden lassen, ohne dass es bei uns zu weitreichenden Änderungen

kommen muss. Der Geist der Machbarkeit hindert uns, die Folgen der Veränderungen für unsere heutige Existenz wirklich in der Tiefe anzuerkennen. Denn der Geist der Machbarkeit erstrebt immer die Freiheit von Opfern und geht aus von dem Anrecht auf entfaltetes Leben.

Ein nüchterner, von der Vernunft geleiteter Blick führt uns zu der Forderung nach neuer Offenheit und einer neuen Form von menschlicher Solidarität untereinander. Der Verstand sagt uns, dass wir zu einer neuen, sanfteren Haltung gegenüber der Schöpfung kommen müssen, ein Umgang des tiefen Respekts vor den Rechten aller Geschöpfe.

Ich denke, eine der grössten geistigen Auseinandersetzungen unserer heutigen Zeit liegt genau an diesem Punkt. Lässt sich die Gesellschaft nach wie vor machen, oder müssen wir neu lernen, mit den Schäden, die wir erzeugt haben, zu leben? Oder anders gesagt, müssen wir innehalten und umkehren aus dem Geist der Machbarkeit. Denn, machen wir uns nichts vor, die Kehrseite dieses Geistes ist die Angst, die Angst vor der Frage, ob wir nun wirklich alle die neuen Probleme bewältigen können. Aufs Alter bezogen, ist die Bevölkerungspyramide ein Symbol der Angst geworden, weil sie sich aus einer Pyramide immer mehr in die Form einer chinesischen Vase verändert. Die Debatte über die Verlässlichkeit der AHV und die Debatte über die Massnahmen, die erforderlich wären, um sie wirklich verlässlich zu machen, verraten eine grosse Unruhe in allen Lebensaltern. Junge sind über die Alten und die Alten sind über sich selbst verunsichert. Und vor allem der Blick in die Zukunft lässt ein uneingestandes Gefühl der Angst aufkommen. Wird sich das Leben wirklich erhalten lassen? Ich denke, von da geht der Ruf aus, diese Situation zu akzeptieren, die Grenzen zu akzeptieren.

Die Fähigkeit zu Lösungen, die Überwindung der Angst ergeben sich einzig aus der Anerkennung der tiefen Zerbrechlichkeit und Abhängigkeit der menschlichen Existenz.

Damit will ich natürlich nicht sagen, dass verantwortliches Planen nicht nötig wäre. Wir sind in einer technologischen Welt dazu verurteilt, Lösungen zu suchen in verfahrenen Situationen. Es gibt aus einer geplanten Welt kein Zurück. Aber es wäre eine Illusion, wenn wir überschähen, dass ein tieferes Engagement erforderlich ist, dass wir nicht allein die Lösungen durch äussere Massnahmen finden können, sondern einzig durch die Umkehr.

Und das führt mich nun zu einer These. Ich denke, das Leben ist vor Gott zu leben und hat einzig so seinen tiefen Sinn, und zwar jedes Lebensalter auf seine Weise. Einzig so wird es zu einer Akzeptanz der Generationen untereinander kommen, einzig dadurch, dass sie vor Gott ihre Gemeinsamkeit finden. Das Leben ist von Gott geschaffen, ist vom Schöpfer gegeben. Daraus ergibt sich, dass wir zunächst zu erkennen haben, wie winzig dieses Leben ist. «Was ist doch der Mensch, dass du seiner gedenkst?», die Frage im achten Psalm. Unser Leben ist von vornherein begrenzt und als begrenzt anzuerkennen. Was ist schon das Experiment Mensch? Wenn man die ganze Erdgeschichte auf zwölf Stunden verteilt, dann erscheint der Mensch in der sechzigsten Sekunde der sechzigsten Minute der zwölften Stunde. Ich denke, dass uns die Bibel ständig in Erinnerung ruft, wie es damit bestellt ist. Sie wird nicht müde, uns zu sagen, dass wir unsere Tage zählen sollen. So heisst es im Psalm 39 zum Beispiel: «Tue mir kund, o Herr, mein Ende, und welches das Mass meiner Tage sei, dass ich erkenne, wie vergänglich ich bin. Sieh, nur handbreit hast du meine Tage gemacht, und meine Lebenszeit ist wie nichts vor dir. Ja, ein Hauch nur ist alles, was Mensch heisst. Nur wie ein Schatten geht der Mensch einher, macht Lärm um ein Nichts, häuft zusammen und weiss nicht, wie er einsammeln wird. Und nun, worauf harre ich, Herr? Meine Hoffnung, sie steht zu dir.» Es ist wohl eine der

Ärger ist Unfähigkeit,
Wut in Aktion umzusetzen.

WOLFGANG HERBST

Bedeutungen, die das Alter, das Älterwerden hat, dass wir diese Grenze entdecken, dass uns diese Grenze immer tiefer bewusst wird. Ich denke, dass in dieser Entdeckung auch eine befreiende Kraft liegt. Und wenn wir sagen, dass das Leben von Gott geschaffen, vom Schöpfer gegeben ist, erkennen wir zugleich, dass es auf ihn bezogen ist und in ihm die Erfüllung findet. Leben hat seinen Sinn nicht in sich selbst, sondern in dieser Bestimmung. So wenig populär die Vorstellung heute, möchte ich mich dennoch dazu bekennen: Ich denke, dass die Erfüllung des Lebens im Jenseits liegt.

Lassen sie mich hier einen Satz lesen aus der kirchlichen Dogmatik von Karl Barth: «Kann es anders ein», schreibt er, «als dass der Mensch irgendeinmal, so oder so, konkret auf diese Grenzen seines Lebens stosse, dass er alt werden, abnehmen und eben damit seinem Schöpfer und Herrn, eben damit seiner Allmacht und seinem Erbarmen konkret begegnen muss? Muss? Geht es hier, recht verstanden, nicht auch und ebenso wie bei seiner unbeeinträchtigten Bewegung innerhalb dieser Grenzen um ein Dürfen? Mehr noch. Könnte und müsste die echte Freiheit zum Leben nicht vielleicht gerade darin konkret Ereignis werden, dass es dem Menschen in der Beeinträchtigung seines Lebens vor Augen gestellt und zu Gemüte geführt wird: Er hat sein Leben, er hat sich selbst nicht seiner Hand. Er ist in der Hand Gottes, von ihr von allen Seiten umschlossen, auf ihn ganz angewiesen, aber gerade so zuverlässig von ihm gehalten. Fängt diese Freiheit nicht genau dort an, wo die Erkenntnis in harter Tatsächlichkeit auf den Plan tritt: Christ will unser Trost sein? Und wenn nun eben die Krankheit als konkrete Gestalt der Unkraft, des Abbaus, der Behinderung seiner Kraft und seiner Kräfte als die konkrete Gestalt des Altwerdens und Abnehmens die harte Tatsächlichkeit wäre, in der diese Wahrheit als befreiende Erkenntnis auf den Plan tritt, wenn sie nun nicht nur die Vorform und der Vorbote des Todes und des Gerichtes, sondern verborgen unter dieser Gestalt auch das Zeugnis von Gottes Schöpfergüte, auch die Vorform und der Vorbote des ewigen Lebens wäre, das er dem in den Grenzen seiner Zeit von ihm gnädig erhaltenen und geführten Menschen zugedacht und zugesagt hat?»

Wenn man Jenseits sagt, sagt man gleichzeitig Grenze und Zukunft. Ich weiss, *Jenseits ist ein gefährlicher Begriff*. Er kann egoistische Selbstprojektion sein – ich will und werde sein, ich werde nicht vergehen. *Das Jenseits kann missbraucht werden als Kompensation für alle Mängel und Leiden dieser Welt, als ein Ausweichen*. Aber in Wirklichkeit ist das Jenseits nicht die Abwertung dieses Lebens, sondern sein tiefstes Ziel. Das Leben erhält dadurch seinen eigentlichen Sinn. Dass es in der Perspektive von Gottes Gegenwart leben, dass es von der Allgegenwart der Liebe durchdrungen wird, dem Reich der Liebe, das er herbeiführen wird. Jenseits in diesem Sinne scheint mir unverzichtbar. Ein Leben ohne Jenseits ist die innere Zerstörung dieses Lebens.

In einem anderen Psalm steht eine Passage, die mich sehr beeindruckt hat, es heisst dort: «Nun spreche ich, mein Gott, nimm mich nicht hinweg in der Hälfte meiner Tage. Deine Jahre währen von Geschlecht zu Geschlecht. Vor Zeiten hast du die Erde gegründet und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, du aber bleibst. Wie ein Gewand zerfallen sie alle, wie ein Kleid wechselst du sie und sie gehen dahin. Du aber bleibst derselbe und deine Jahre nehmen kein Ende.» Hier ist die Rede von einer Zeit Gottes in der Zeit des Menschen. Gottes Jahre in unseren Jahren. Und so leben wir in der ständigen Verheissung, dass noch nicht offenbar ist, was wir einmal sein werden. Das Leben ist eine Vorbereitung auf die vollkommene Liebe Gottes.

Was heisst das nun für das Alter? Ich möchte auch hier noch einmal Karl Barth zu Worte kommen lassen, der etwas mir sehr einleuchtendes gesagt hat über die Tatsache, dass das Leben nie fer-

tig ist: «Wir leben in der Unfertigkeit bis in die allerletzte Zeit und es wäre gerade nicht die Weisheit des Alters, wenn wir uns zur Ruhe setzten. Und nun wird man schliesslich von unserem Kriterium her das Sein und Tun des alten Menschen in dem Masse als unweise bezeichnen müssen, als es etwa den Charakter des Fertigseins mit der Frage des ihn angehenden Gebotes, den Charakter automatischer Wiederholung von bisher gegebenen Antworten trage, in dem Masse, als er sein vermeintliches Recht des Alters auf unbeteiligte Ruhe in Anspruch nehmen soll. Als ob es für den alten Menschen keine Zukunft und also auch kein eigentliches erfülltes Heute mehr gäbe.»

Menschen jedes Lebensalters, auch diejenigen, die in ihre letzten Lebensabschnitte getreten sind, stehen unter dem Gebot von Gottes Liebe. Ihr Leben findet seinen Sinn in der Zuwendung zu den Menschen. Die Werte, die das Leben bestimmen, ergeben sich aus dem Dienst der Liebe. Gott wendet sich allen Lebensaltern zu. In dieser Hinsicht ist mir ein Abschnitt im ersten Johannesbrief (2,12) sehr wichtig. Dort wird die Gemeinde angesprochen als Kinder, und danach werden nacheinander die einzelnen Lebensalter aufgezählt. Johannes will damit doch sagen: Alle sind Kinder Gottes, aber je in verschiedenem Alter.

Und nun gehört zu Gottes Zukunft auch eine besondere Ordnung: Gott lässt in seinem Reich die Schwachen zu Ehren kommen. Sie, die durch die Tiefen des Lebens gegangen sind, erhalten einen privilegierten Platz. Ist diese Verheissung nicht auch im Zusammenhang unseres Themas wichtig? Erhält nicht unter diesem Gesichtspunkt auch das äusserste Alter seinen Sinn? Von Gott angenommen mit all den Schwachen, denen er den ersten Platz einräumt? Liegt nicht da der tiefe Sinn selbst des erloschenen Lebens?

Nun habe ich aber mit all dem noch nichts gesagt über die Besonderheit der heutigen Situation, noch nichts über die doppelte Veränderung, die ich eingangs beschrieben habe. Was ergibt sich für das Alter, dem ich angehöre, für die Alten, die auf der Schwelle zum AHV-Alter sind? Kürzlich hat eine 19jährige Maturandin in der Berner Zeitung geschrieben: «Meiner Meinung nach hat ein 70jähriger kein Lebensrecht mehr.» Es wurde ihr natürlich von allen Seiten widersprochen – eine Flut von Leserbriefen, geschrieben von Jungen und Alten. Ich denke, dass diese Reaktion gesund war, und doch denke ich zugleich, dass die Äusserung nicht ganz so unsinnig ist, wie sie aufs erste tönt. Und jedenfalls – wir haben allen Grund darüber nachzudenken, welche Rechte Alten zukommen. Ich denke, im tiefsten Grunde ist der Aufstand der jungen Generation gegenüber der älteren fast unvermeidlich. Jedenfalls glaube ich nicht an die Rede von so vielen Alten, die Jungen sollten ein wenig dankbarer sein, denn wieviel besser haben sie es heute als wir, die Alten, es damals gehabt haben. Solche Aussagen kommen einer Heuchelei gleich oder sind zumindest der Ausdruck einer Uneinsichtigkeit. Denn diese Generation, die heute älter wird, ist ja zugleich die Generation, die die Veränderungen herbeigeführt hat und die Zukunft in Frage stellt. *Die Errungenschaften, die wir einer neuen Generation weitergeben, sind von zweifelhafter Qualität*. Welche Rechte kann eine Generation in Anspruch nehmen, die die Existenz künftiger Generationen aufs Spiel gesetzt hat? Ich stelle die bedrängende Frage: «Wer sind wir, die das alles verursacht haben?» und ich denke, sie spitzt sich besonders auf uns zu: «Wer sind wir, diese Generation, die all das verursacht hat?»

Was heisst das nun. Ich möchte in fünf kurzen Gedanken etwas über die Bedeutung dieser Generation skizzieren.

Zunächst scheint mir wichtig, dass wir das Leben, die zusätzlichen Jahre, die wir als Lebenserwartung vor uns haben, als Geschenk betrachten, als eine Gabe, die in den Dienst der Liebe zu

stellen ist. All das, was ich vorher über die Unfertigkeit jeglichen menschlichen Lebens gesagt habe, gilt in besonderem Masse für unsere Generation. Mehr und mehr setzt sich aber die Vorstellung durch, dass das Alter Anspruch auf Ruhe, Sicherheit usw. erheben darf. Sogar der Ausdruck Lebenserwartung hat einen derartigen Beiklang. Ich habe Anrecht auf eine Existenz, die von der Gesellschaft als ganzes getragen wird. Aber dieses zusätzliche Leben ist ja nicht weniger vor Gott zu verantworten, das heisst, es in seinen Grenzen als Geschenk zu akzeptieren und den Raum, der uns eröffnet wird, mit Liebe auszufüllen.

Das zweite: Ich habe einen Bekannten, einen Inder, der während vieler Jahre in der Öffentlichkeit aktiv war. Als er das Ende der fünfziger Jahre erreichte, folgte er dem indischen Modell, bewusst ein neues Lebensalter zu beginnen, ein Lebensalter, in dem das Entdecken der Abhängigkeit, der Zerbrechlichkeit, die Nähe des Todes zum zentralen Thema gemacht wird. Er lebt jetzt zurückgezogen in seinem Heimatort und beschränkt sich bewusst auf Meditation und Gebet; er konzentriert sich auf das, was ich vorhin Jenseits nannte. Ich will hier ein letztes Mal von Karl Barth etwas zitieren, der sich in einem längeren Abschnitt darüber auslässt, wie innere und äussere Arbeit miteinander verknüpft sind, eine Verknüpfung, die sich nicht nachweisen lässt, aber die besteht. «Keiner», schreibt er, «niemand soll kapitulieren, sich für unnütz halten, weil er bei der Arbeit im äusseren Sinne des Wortes kaum, nicht oder nicht mehr dabei sein kann. Ein in Davos hoffnungslos darniederliegender Lungenkranker, der in rechtschaffener innerer Auseinandersetzung mit seinem Schicksal, das ja zugleich eine allgemeine Bedrohung der Menschheit darstellt, begriffen ist, nimmt an der tätigen Bejahung des Daseins, obwohl sie für ihn praktisch nur in geduldigem Leiden und Ausharren und in Beweis von ein wenig Mut und paradoxer Freu-

digkeit inmitten seiner Umgebung bestehen kann, wahrhaft auch und vielleicht intensiver teil, als der tüchtige Mann, der unterdessen im Bereich der Bahnhofstrasse in Zürich Werte schafft, Geschäfte und Karriere macht. Und ebenso kann es mit dem Verhältnis zwischen dem stehen, was eine 'ausrangierte' alte Frau noch leisten mag und dem, was unterdessen ihre Nachkommenschaft gewaltig zu leisten beginnt oder schon zu leisten im Begriff steht.»

Ein dritter Aspekt gilt konkret für diese Generation. Ich zögere etwas, es auszusprechen, aber spreche es dennoch aus. Ich glaube, *wir müssen wissen, dass wir in besonderem Masse Vergebung nötig haben*. Die Selbstrechtfertigung der Alten ist heute fehl am Platze angesichts der kritischen Situation, in der wir uns befinden. Ich plädiere gewiss nicht für einen Masochismus der Schuld, aber ich denke, dass auch für das Alter die Freiheit aus der Bewältigung der Vergangenheit kommt. Wir sprachen nach dem Zweiten Weltkrieg viel von Vergangenheitsbewältigung. In Osteuropa ist das Thema der Vergangenheitsbewältigung im Augenblick wiederum in hohem Masse in den Vordergrund gerückt. Nach den Irrwegen vergangener Jahre: Was ist unsere Gegenwart und unsere Zukunft? Aber im Grunde gilt die Frage für unsere ganze Generation. *Wie werden wir offen für die Zukunft?*

Der vierte Aspekt: Ich denke, es ist vielleicht die Aufgabe unseres Alters, ein *Gegenzeugnis zu geben gegenüber der Konsumgesellschaft*. Das Alter oder die Alten werden ja als neuer Markt entdeckt. Ich lasse mir sagen, dass bewusst produziert wird mit Blick auf die alte Generation. Sie sind Gegenstand einer gezielten Propaganda. Das Bild des Alten in dieser Propaganda ist das Bild des immerwährend genussfähigen Menschen, des Menschen, der zu konsumieren vermag, der auch in hohem und höchstem Alter noch durch die Welt reist, alle Orte besucht und sein geistiges und leibliches Wohlbefinden fördert. Nicht, dass daran alles falsch wäre. *Aber ist es denn nicht gerade unserer Generation aufgegeben, etwas zu verwirklichen von dem einfachen Leben, das uns die Vernunft heute zu diktieren scheint? Wir können nicht nächsten Generationen einen asketischen Lebensstil empfehlen, wenn wir ihn nicht heute zu realisieren beginnen*. Hier scheint mir, könne das Zeugnis unserer Generation einsetzen.

Und schliesslich möchte ich betonen, dass wir in hohem Masse *aufgerufen sind zur Gemeinschaft*. Der Wert des Lebens liegt in der *Gemeinschaft mit andern*. Der Wert des Lebens liegt in der *Gemeinschaft mit der Schöpfung*. Es scheint mir, dass das Alter neue Möglichkeiten in dieser Richtung eröffnet. Paulus schreibt an einer Stelle: «Ich habe Lust, abzuschneiden und bei dem Herrn zu sein, aber um eurerwillen soll ich hier leben» (Phil. I/23-24). Um eurerwillen. *Der Sinn des Lebens liegt in der Kommunikation, und das Leben hat solange Sinn, als es auf die anderen bezogen bleibt, als es Träger der Liebe ist oder auch Anlass dazu, Liebe zu geben in der Situation, in der wir Liebe nur empfangen können*. Auch hier zeigt sich noch einmal, dass zur Weisheit des Alters die Aufmerksamkeit für die Schwachen gehört.

Lassen Sie mich das alles schliessen mit einem Satz aus der Heiligen Schrift. Es ist der letzte Satz des Alten Testaments. Im Prophet Maleachi heisst es: «Siehe, ich werde den Propheten Elia euch wiedersenden bevor das Gericht kommt. Und siehe, er wird das Herz der Väter den Söhnen und das Herz der Söhne den Vätern wieder zuwenden, dass ich nicht komme und das Land mit dem Bann schlage.» Es scheint mir bedeutsam, dass das Alte Testament mit diesem Satz endet, dem *Frieden zwischen den Generationen*. Vielleicht ist es ein Zeichen dafür, dass die Aufmerksamkeit dafür, was uns die Botschaft Jesu zu sagen hat im Neuen Testament, unter dieser Verheissung gelesen werden kann, nämlich, *dass wir, Alte und Junge, miteinander lernen müssen, die Zukunft künftigen Generationen zu erschliessen*.



**Verlangen Sie
Qualitäts-Bettwaren von
Kyburz** 

**...weil guter Schlaf
so kostbar ist!**

Gerne beraten wir Sie über:
Decken und Kissen (auch waschbar)
sowie **Matratzen und Bettwäsche**.

**Wir sind auch Lieferanten für Betten, Vorhänge
und Badezimmereignaturen.**

Carl Kyburz AG
3122 Kehrsatz, Tel. 031 54 15 25

Der Bettwarenspezialist mit dem umfassenden
Angebot für Spitäler und Heime.